St. Jakobsfest in Basel

Autor(en): **G.A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 37: **Bergsport**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

St. Jakobsfest in Basel

Lange stand ich an der Sonne
Neulich heiss am Trottoirrand,
Und erwartete voll Wonne
Was da in der Zeitung stand:

Fahnenwälder, Festgeschmetter,
Einigung von Stadt und Land
Und der Trommler Donnerwetter
Und die Reden voll Verstand,

Und das Rattern der Geschütze
Und der Zünftebrüder Schar
Und den Durst bei grosser Hitze
Wie es immer üblich war,

Schunggenbröter, gut belegte,
Grosse Klöpfer frisch vom Eis,
Und Gesänge, wohlgepflegte
Zu des Vaterlandes Preis,

Und bei froher Tafelrunde
Unsere «gestrengen Herrn»
Hebend zum Regierungsmunde
Oft und treu den Festwein gern.

Alles kam, wie ich erwartet,
Und viel schöner noch dazu,
Niemand wurde abgeschwartet,
Denn die Polizei gab Ruh,

Nur die allzuhohen Krägen
Fand ich bei der Sommerhitz
(Darf ich es den Wirten sägen?)
Aeusserst lästig, ohne Spitz.

Auch die Strassenbahn ich rüge
Weil sie oft im Wege stand
Und sich mir im Festgefüge
Qualvoll oft ins Auge wand.

Hunde, Katzen, Trottinetli,
Autos, Motos und voll G'schrei
Auf vier Rädern Kinderbettli
Waren eo ips' dabei.

Doch mir war der Himmel gnädig,
Weil ich nicht als Arbeitsbien',
Von Reporterpflichten ledig,
Schlängelte durchs Fest dahin.

G. A. B.

Stimmen aus dem Volke

In der Bahn zwischen Frutigen und Kandersteg:

Englische Touristin zu drei Bernern: „Was für Berge sein dieses?"

Handelsreisender: „O — das si ou ä so Bärge wie no viu angeri; under drütused Meter hey se bi üs ä keni Näme."

Auf dem Trottoir:

„Heft det Heiri, desäb kennt mi ä nüme, sid ehm vor zwei Jahre zwanzg Franke z'leh gä ha."

„Ist ä z'bigrife, wenn einen ä so gmageret hät wie Dä."

*

Die Rede

Als im Jahre 1908 der Krieg in die Nähe gerückt schien, trat der Regimentskommandant Oberst Plunder von Pulverdampf vor die Front seines Regiments, ließ die Stabsfeldwebel, die ja den besten Kontakt mit den Leuten hatten, zu sich kommen und hielt eine herrliche Rede. Siegfrieds Schwert teilte den Nebel, Odins Hammer donnerte nieder und die Schlußworte der eben so schönen als schweren Redeübung waren: „Jungens! Der politische Horizont umzieht sich mit Wolken! Blitze drohn! Darum seid auf der Hut! Hurrah!"

„Feldwebel! Uebersetzen Sie das Ihren Leuten! Abtreten!"

Und die Feldwebel begaben sich zu ihrer Mannschaft, die aus Wasserpolaken und Ruthenen bestand und von der deutschen Sprache nur das Wort „Urlaub" begriff. Und einer übersetzte wie folgt:

„Paßt's auf Bagasch! Der Herr Oberscht hat gesagt, was es wird morgen regnen! Ziehts die Mäntel an! Abtreten Schweinebande!"

Also geschehen im Jahre 1908 beim k. u. k. J.-R. 41.

Sankt Georg

*

Wahres Histörchen

Kommt neulich ein Mann zu Dr. A. in die Ordination. Spricht deutsch. Deutsch, wie es die Ungarn sprechen, mit falschen Artikeln und phantastischer Betonung.

„Bittäh schen Härr Doktor, hob ich furchtbaren Brennen in das Luftröhre!"

„Machen Sie bitte den Mund auf und sagen Sie: Aaaaah!"

„Ober nein, bittäh schen, nicht Luftröhre Hals —, Luftröhre in Gegenteil!"

St. Georges

Lieber Nebelspalter!

Nachbars Büblein wirft Dreck aus dem Fenster auf unsere Wäsche im Garten. Auf unsere Reklamation meint seine Mutter: „Besser wäre schon, es wäre ein Mädchen. Dann könnte es mit der Puppe Müeterlis spielen, man hätte weniger Stämpereien." Da mischt sich der Kleine ein: „Jetzt mues i halt Vatterli's spiele."

A. B.

*

Mein Bub hat Unordnung in seinem Spielkasten. Die Mutter weist ihn zurecht. Beim Einräumen höre ich des Kleinen Stoßseufzer: „I bin nur froh, daß mini Mama nur zwei Auge hät!"

A. B.

*

Mein Kleiner, Erstkläßler, macht hie und da beim Beten Flausen. Gestern z. B., als er betete: „Bhüet Gott, spies Gott ali arme Chind, wo uf Erde sind", bemerkte ich seine gedankliche Abwesenheit. „Das ist nüd betet. Das nützt die arme Chind nüt. Mach's besser." Der Kleine kommt der Aufforderung nach. Dann fragt er: „Hätt's jetz de arme Chind öppe für en Franke gnützt?"

A. B.

*

Nachbars haben vier Buben, die hie und da bei meinem Sprößling ein Gastspiel absolvieren. Letzthin waren sie auch wieder bei ihm und erwischten im Papierkorb den Umschlag der „Schweizer Illustrierten". Sie bemühten sich, die Adresse zu lesen, was ihnen auch ziemlich gelang. Einzig mit dem Beruf konnte ich nicht ganz einig sein, lasen sie doch statt Postkommis — Postkommunist!

A. B.